



FOTO: R. BERNHARDT

Wer Wölfe will, muss auch für deren Bejagung sein!

Wer Wölfe wirklich liebt, sollte aufhören, sie als unberührbare Ikonen vermeintlich heiler Natur zu behandeln, sondern sie als das sehen, was sie sind: faszinierende Elemente der Ökosysteme wie alle anderen Wildtiere in unseren Breiten. Management anstatt Denkverbote sind gefragt, damit Wölfe eine langfristige Zukunft haben.

Geht es um Wölfe, gehen die Emotionen hoch. Da ist es gut, wenn es Experten gibt, die etwas mehr Sachlichkeit in die aufgeheizte Diskussion einbringen. David Mech ist einer der renommiertesten unter ihnen. Sein Plädoyer für einen pragmatischen Umgang mit diesem faszinierenden Wildtier erscheint demnächst in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift „Biolo-

Von Christine Miller, Andreas Daim und Klaus Hackländer

gical Conservation“. Er vergleicht darin die Entwicklung der Wolfspopulationen in den USA und in Europa.

Wölfe waren nach dem Menschen einst die am weitesten verbreiteten Landsäugetiere. Die gesamte Nordhalbkugel bis in

den Mittleren Osten und Indien gehörte zu ihrem Lebensraum. Direkte Verfolgung durch den Menschen ließ das Verbreitungsgebiet deutlich kleiner werden. Mit einer ungeahnten Dynamik erobern sie heute die verlorenen Gebiete wieder zurück. Da ein Wolfspaar im Durchschnitt etwa 6 Welpen pro Jahr großzieht, haben etablierte Populationen eine Wachstumsrate von jährlich etwa 20 %. Die Winterdichte kann bis zu 182 Tiere pro 1.000 km² betragen. Ein- bis vierjährige Wölfe beiderlei Geschlechts wandern von ihrem Geburtsort ab, wobei Entfernungen bis zu 1.000 km belegt sind.

In den USA (ohne Alaska) waren die Wölfe trotzdem mit Ausnahme von kleinen Vorkommen im Bundesstaat Minnesota ausgestorben. Staatlich geförderte Vergiftungsaktionen haben eine Ausrottung

ähnlich der in Europa verursacht. Heute leben wieder etwa 6.000 Wölfe in den USA. Von Kanada aus wanderten sie bereits in den 1980er-Jahren nach Montana ein. Bei der weiteren Ausdehnung ihres Lebensraums trafen sie angrenzend in Wyoming und Idaho auf Wölfe, die in einigen Nationalparks und Schutzgebieten ausgesetzt worden waren. Jeder Bundesstaat wäre heute für sie erreichbar und besiedelbar. Trotzdem kommen sie nur in einigen Bundesstaaten vor. Mech versucht in seinem Aufsatz zu erklären, dass die allgemeine Ablehnung der lokalen Bevölkerung eine dauerhafte Besiedlung der möglichen Lebensräume bisher verhindert hat.

Wölfe leben nur dort, wo sie akzeptiert werden

Auch in den USA sind Wölfe gesetzlich geschützt und dürfen nicht verfolgt werden. Doch Bundesstaaten können Ausnahmen von diesem strengen Schutzstatus erwirken. Das ist in einer Reihe von Bundesstaaten des amerikanischen Westens geschehen, z. B. in Montana, Idaho, Nord-Utah, im Osten Oregons und Washington. Obwohl sie hier legal bejagt werden können, blieb der Bestand in Idaho und Montana seit 2011 gleich oder nahm sogar weiter zu. Dazu kommt, dass immer dann, wenn der USFWS (die US-amerikanische Wild-Management-Behörde) den Wolf aufgrund fachlicher Einschätzung zur Jagd freigibt, diese Entscheidungen von Naturschutz-Organisationen beim Bundesgericht angefochten werden. Meist wird die bundesstaatliche Entscheidung in Folge per Bundesgerichtsbeschluss wieder aufgehoben.

Hier reiben sich bundesstaatliche Kompetenzen und nationale, das heißt für die gesamte USA geltende Befugnisse. Ein einzelner Bundesstaat wie Idaho ist natürlich viel näher am Ohr seiner Bürger und versucht, deren Nöte zu lindern und Wünsche umzusetzen, als das eine größere politische Einheit wie die USA es tun. Hierin ähneln sich die Verhältnisse in der EU, wo Nationalstaaten und übernationale Gesetzgebung zum Teil konkurrieren.

Doch darf man bei allen Vergleichen nicht vergessen, dass der USFWS eine höchst

effektive Behörde mit Verantwortung über das gesamte Monitoring der Wildarten ist. Bei der geringsten Gefahr für den Zustand der Gesamtpopulation kann sie in den einzelnen Bundesstaaten Abschusserlaubnisse und Jagdgenehmigungen mit sofortiger Wirkung wieder aufheben. Das gibt es in Europa nicht einmal auf nationaler Ebene.

Trotzdem ist das Misstrauen in den USA auf beiden Seiten groß. Denn auch dort, wo Wölfe zum Zwecke des Schutzes von Viehherden freigegeben wurden, konnte der Zuwachs dadurch nicht abgeschöpft werden. Ein Beispiel: In Montana lebten 2008 etwa 497 Wölfe, seither wurden 750 Tiere legal bejagt und weitere 590 Wölfe zum Zwecke des Herdenschutzes entnommen. 2015 lebten in Montana trotzdem mindestens 536 Wölfe.

Warum wurden Wölfe ausgerottet?

David Mech führt aus: „Viele Leute, auch Wissenschaftler, glauben, dass Wölfe ihre Population intern kontrollieren. Doch das stimmt so nicht. Das Nahrungsangebot ist das einzig Entscheidende.“ Damit korrigiert Mech auch seine eigenen früheren Aussagen. Als echter Wissenschaftler ist er lernfähig! Nahrungsangebot und Mensch sind die beiden Leitplanken der Bestandsgröße. Selbst Krankheiten wie Tollwut oder Parvovirose wirken nur kurzfristig auf die Bestandesdynamik. Nur bei sehr niedrigen Populationsgrößen wirken Jagd und Fang bremsend auf den Bestand. Ausrottung funktioniert seiner Meinung nach nur durch systematische und intensive Verfolgung, z. B. über Giftködergabe.

Der Hauptgrund für die tief sitzende Ablehnung von Wölfen liegt nach Ansicht Mechs in erster Linie in den Übergriffen auf Weidewiege, gefolgt von Angriffen gesunder (nicht tollwütiger) Wölfe auf Menschen. Selbst wenn derartige Angriffe selten sind, haben sie das Bild von der gefährlichen Bestie geprägt.

Tauchen Wölfe in einem bisher lange nicht von ihnen bewohnten Gebiet wieder auf, ist die Bevölkerung ihnen gegenüber meist positiv oder neutral eingestellt. Aber je länger und vor allem je näher Men-



FOTO: J. MALINEN

An den noch dünn besiedelten Verbreitungsrändern können Wölfe effektiv „in Schach gehalten“ werden. Bei einer bereits etablierten großen Population gelingt dies nur schwer.

schen mit Wölfen leben, desto weniger tolerant werden sie. Damit widerspricht Mech einigen seiner Kollegen, die in bisher wolfsfreien Gebieten eine äußerst wolfsfreundliche Bevölkerung angetroffen haben und folgern, dass dort auch

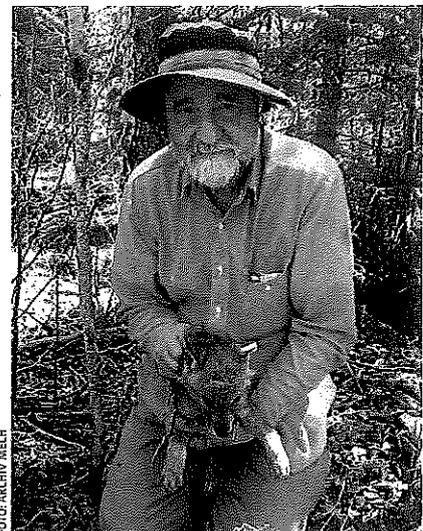


FOTO: ARCHIV MECH

„Der beste Weg zum Wolfsschutz führt über die Erhaltung großer unberührter Landschaften – wo es sie noch gibt. Je weniger Menschen, desto weniger Konflikte!“

Wolfsexperte David Mech



FOTO: T. KRANABITL

Europa ist nur halb so groß wie die Festland-USA, doppelt so dicht besiedelt – und beherbergt trotzdem doppelt so viele Wölfe!

günstige Bedingungen für die Besiedlung herrschen. Die Willkommens-Kultur kann schnell umschlagen!

Kann man Wölfe regulieren?

An den noch dünn besiedelten Verbreitungsrandern können Wölfe effektiv „in Schach gehalten“ werden. Bei einer bereits etablierten großen Population gelingt dies nur schwer, denn diese kann

auch eine starke Entnahme durch Jagd (und Wilderei) wegstecken. Bei einem entsprechenden Lebensraum und Beuteangebot kann das unter Umständen auch ein kleinerer Bestand. So bieten z. B. große Waldgebiete gute Rückzugsmöglichkeiten, und bei hohen Wilddichten kann ein Rudel auch nur einmal auf einer Fläche von 20 km² leben.

Europa ist nur halb so groß wie die Festland-USA (ohne Alaska und Hawaii), doppelt so dicht besiedelt – und beherbergt trotzdem doppelt so viele Wölfe! Ob das allerdings ein Beweis für das friedliche Zusammenleben von Wölfen und Menschen in dichtbesiedelten Regionen ist, wie einige seiner Fachkollegen vermuteten, bezweifelt Mech und weist auf die grundlegenden Unterschiede zwischen USA und Europa hin. Hierzulande leben die Menschen viel mehr in Städten, während die „europäischen Wolfsnationen“ (Spanien, Finnland, Rumänien) eben nicht vom Menschen „dicht besiedelt“ sind. Und überall sterben Wölfe durch Menschen, ob legal gejagt, von Autos überfahren oder gewildert. Auch gibt Mech zu bedenken, dass Konflikte mit Wölfen praktisch ausschließlich die Landbevölkerung treffen und langfristig zu einer gesellschaftlichen Konfrontation von städtischen und ländlichen Interessen führen. In Europa entstehen auf diese Weise die gleichen Konflikte, wie sie auch in den USA und im südlichen Kanada über die Rückkehr der Wölfe entbrannt sind. Wenn keinerlei Management-Eingriffe erfolgen, hält Mech auch die Besiedlung von urbanen Räumen für möglich, von den Stadträndern bis hinein in innerstädtische Bereiche. Die kleinen Verwandten des Wolfs, Kojoten, leben dort bereits. Obwohl sie kaum eine Gefahr für den Menschen darstellen, kommt es trotzdem immer wieder zu Angriffen. Die sichtbaren Zeichen von Rissen und regelmäßige Angriffe

auf Haushunde machen ein gedeihliches Nebeneinander von Wölfen und Menschen in dicht besiedelten Gebieten praktisch unmöglich.

„Raumplanung“ für Wölfe?

Wildtiere beobachten zu können ist für die meisten Menschen Freude und Genuss. Trotzdem müssen Gesetzgeber, Staat und Behörden Wildtiere so „managen“, dass dem nicht untragbare Kosten gegenüberstehen. Auch der Amerikanische Bison wird in den Getreidefeldern, die heute auf seinen ehemaligen Weidegebieten stehen, nicht mehr geduldet. Bei uns kennt man dies von den rotwildfreien Zonen in den alpinen Schutzwäldern. Ähnliches schlägt David Mech auch für Wölfe vor, und zwar frühzeitig, bevor Wolfsbestände eine kritische Schwelle überschritten haben. Mit derartigen Forderungen steht er unter den Fachleuten nicht allein.

Es reicht nicht zu prüfen, wo Wölfe von ihrer Biologie her leben könnten, sondern wo sie von den Menschen toleriert werden. Weidegebiete scheiden nach dieser Bedingung schnell aus. Mech schlägt vor, „konfliktarme“ Gebiete zu suchen und dort zusammen mit der Bevölkerung entsprechende Maßnahmen wie Herdenschutz aufzubauen, bevor die Wölfe einwandern. Die USA haben es mit großflächigen menschenleeren Gebieten leicht, die als Kern-Wolfsgebiete geschützt werden können. Die Toleranzschwelle der Bevölkerung in den benachbarten Regionen begrenzt die Ausbreitungsdynamik der Wölfe in die „konfliktreichen“ Gebiete.

In Europa tut man sich da schwerer, da große unberührte Flächen fehlen. Und wo Menschen Wölfe nicht in ihrer Nachbarschaft dulden wollen, werden sich diese nicht halten können. Eine wirkliche „Gewöhnung“ der betroffenen Bevölkerung



JAGDWIRT/in

Für mehr Weitblick im Weidwerk

Erweitern Sie Ihren jagdlichen Horizont mit Experten aus Wissenschaft und Praxis. Berufs begleitender Universitätslehrgang in **4 Semestern**, **10 Lehreinheiten** in den verschiedensten Wildlebensräumen in ganz Österreich

Nächster Start: März 2018
 Teilnahmegebühr: EUR 3.250,- pro Semester
 (Übernachtungen in 3-4* Hotels inkludiert)
 Bewerbungsschluss: Mitte November 2017



Universität für Bodenkultur Wien

www.jagdwirt.at

info@jagdwirt.at

+43 (0)1 47654 83229



FOTO: NATUREPHOTO HOFMANN

Es reicht nicht zu prüfen, wo Wölfe von ihrer Biologie her leben könnten, sondern wo sie von den Menschen toleriert werden. Weidegebiete scheiden nach dieser Bedingung schnell aus.

an Wölfe bezweifelt Mech aufgrund seiner Erfahrungen in den Wolfsgebieten der Welt. Sobald die Toleranzschwelle steigt, reagieren die Wölfe, der Bestand nimmt zu, sie weiten ihre Gebiete aus, bis zur Erreichung der „Toleranzgrenzen“.

Gibt es eine Lösung zum großflächigen Schutz von Wölfen in Europa?

Mech ist verhalten optimistisch: „Der beste Weg zum Wolfsschutz führt über die Erhaltung großer unberührter Landschaften – wo es sie noch gibt. Je weniger Menschen, desto weniger Konflikte!“ In allen anderen Fällen müssen auf die jeweilige Region zugeschnittene Lösungen gefunden und die gesamte Management-Palette ausgenutzt werden: Vollschutz in Nationalparks und Wildnisgebieten bis hin zur Schaffung wolfsfreier Zonen in Gebieten, in denen die Konflikte mit Menschen zu groß sind – und mit allen Management-Varianten dazwischen. Auch für das dicht besiedelte Mitteleuropa hat Mech einen pragmatischen

Vorschlag: „Große Staaten wie Deutschland brauchen vermutlich verschiedene Arten des Wolfsmanagements in verschiedenen Zonen.“ Doch genau das ist in Europa höchst umstritten. Nur mit dem Erhalt von Rückzugs- und Wildnisgebieten werden sich Wölfe langfristig in Europa halten können. Denn auf die Aufhebung des strengen Schutzstatus für Wölfe in der Berner Konvention und der FFH-Richtlinie wird man nicht mehr allzu lange warten müssen.

Wölfe – zu Tode geliebt?

David Mech ist bei aller Liebe zu seinem Forschungsobjekt ein seriöser und klar denkender Wissenschaftler geblieben. Er wendet sich gegen die romantische Verklärung des Wolfes als Wunderheiler für die Natur, wie es ein Videoclip auf Youtube suggeriert, der mehr als 35 Millionen Mal abgerufen wurde und von vielen Wolfsadvokaten kritiklos zitiert wird. „Die Auswirkung von Wölfen auf sogenannte ‚Trophische Kaskaden‘, die durch das gesamte Nahrungsnetz fließen, ist stark übertrieben.“ Was Wölfe tatsächlich in einem Ökosystem bewirken, ist sehr von den jeweiligen Bedingungen abhängig und längst nicht vollständig verstanden.

Strenge Schutzgesetze in Nordamerika und Europa erlauben aktuell dem Wolf, viele Gebiete wieder zu besiedeln. Schon vor zehn Jahren fand ein Kollege von David Mech, der schwedisch-britische Spezialist für große Beutegreifer John D. Linnell: „Es gibt keine magische Formel für den Umgang mit und den Schutz von Großen Beutegreifern, nur eine Menge mehr oder weniger akzeptable und oft auch kontroverse Kompromisse.“ Wer Wölfe, Bären und Luchse wirklich liebt, sollte aufhören, sie als unberührbare Ikonen vermeintlich heiler Natur zu behandeln, sondern sie als das sehen, was sie sind: faszinierende Elemente der Ökosysteme wie alle anderen Wildtiere in unseren Breiten. Wir müssen den Umgang mit all diesen Arten gestalten – mit allem, was dazu nötig ist: Zonierung, Eingriffe, Dichte- und Arealbegrenzung. Management anstatt Denkverbote sind gefragt, damit Wölfe eine langfristige Zukunft haben.

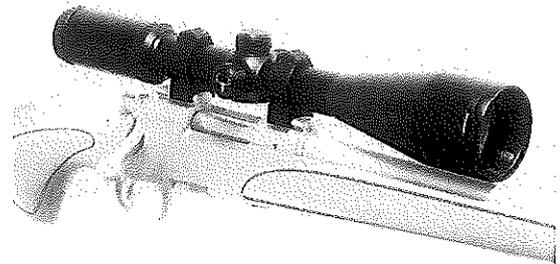


Boku Wien, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft
Gregor-Mendel-Str. 33, 1180 Wien
Univ.-Prof. Dr. Klaus Hackländer
klaus.hacklaender@boku.ac.at



TROPHY XLT 3.0-12x 56MM

AMERIKAS MEISTVERKAUFTES
ZIELFERNROHR IST JETZT NOCH BESSER.



EIGENSCHAFTEN:

- Volle Mehrfachvergütung
 - 91% Lichtdurchlässigkeit
 - Buttler Creek FlipUp Objektivdeckel
 - 100% wasserdicht, beschlagfrei und stoßfest
 - Mit Trockenstickstoff gefüllt
 - Schnellfokussierung
 - Aus einem Stück gefertigt
 - Einfache Abscheuverstellung
- 1/4 M.O.A. per Klick



Bushnell

Bushnell Outdoor Products
An der Alten Spinnerei 1 - 83059 Kolbermoor
Telefon: +49(0)8031-233 48-0 - www.bushnell.de

